

werden wiederum S. 886-926 ausgewertet; hier lernt man z. B. (S. 894), daß die Klausel "III" (-v-v) in De imperio die häufigste ist (333x) und daß das Endwort dabei zumeist viersilbig ist. - Eine Zusammenfassung folgt unter dem Namen "Allgemeine Beobachtungen" auf S. 919-26. Hier wird der Leser zunächst auf viele Unterschiede zwischen der Praxis des Cicero und der des Livius aufmerksam gemacht; aufgrund des Vorkommens besonders einiger bestimmten Klauseln, die bei Cicero und Livius ähnlich verteilt sind, lautet das Endergebnis der Verf. trotzdem, daß Livius seinen Klauselrhythmus vielmehr auf Cicero als auf Sallust (so Primmer und Aili) basiert hat; Unterschiede zwischen den beiden (etwa das Vermeiden des Typus *esse videatur* bei Livius: S. 926) könne man mit der Annahme erklären, Livius habe den Rhythmus Ciceros "selbständig weiterentwickelt, wobei in manchen Fällen die Praxis des Sallust anregend gewesen sein könnte" (S. 924, vgl. 925: "das ciceronische Vorbild und seine - d.h. des Livius - Eigenständigkeit"). Im ganzen gesehen klingt das schon plausibel genug; nur darf man das nicht so sehen, als ob die Abhängigkeit des Livius von Cicero wieder einmal aus einem neuen Blickwinkel erwiesen worden wäre; denn obwohl einerseits feststeht, daß es manches gibt, was Cicero und Livius verbindet, so ist es doch andererseits klar, daß wir es mit im Grunde genommen in vieler Hinsicht andersartigen Schriftstellern zu tun haben; denn schließlich findet sich ja bei Livius kaum ein Satz, der von Cicero hätte geschrieben werden können.

Man kann sich nun natürlich fragen, ob für die hier erreichten Resultate eine monographische Behandlung von fast 1000 Seiten wirklich nötig waren. Ich würde die Frage im Prinzip bejahen; um überhaupt verwertbar zu sein, mußte das Material nun einmal analysiert und kommentiert vorlegt werden, und außerdem kann man viele der von der Verf. gemachten Beobachtungen auch zu weiteren und weiterführenden Untersuchungen verwenden. (Allerdings muß zugegeben werden, daß die Darstellung des öfteren etwas unökonomisch scheint.) Auch in Einzelheiten, etwa in den Bemerkungen zu stilistischen Details, findet man viel gut Überdachtes und Nützliches. Hier und da sind die Interpretationen der Verf. allerdings vielleicht etwas zu scharfsinnig, aber das ist bei einem Thema, wo nicht alles einfach "bewiesen" werden kann, sondern vieles bloß von persönlichen, von Betrachter zu Betrachter wechselnden Eindrücken abhängt (vgl. den Verweis auf S. 17 auf mögliche "eigene Wege" des Betrachters und S. 922 auf den "Eindruck" der Verf.), nicht verwunderlich. Als ein besonderes Verdienst der Verf. möchte ich zum Schluß die Wiederaufnahme des von Fraenkel eingeführten Begriffs "Auftakt" hervorheben (vgl. S. 9f., 25f.: z. B. *at in at in rebus tristissimis* Cic. Phil. 3, 21; *tamen profecto in tamen profecto nemo tam esse amens* Cic. dom. 88), dessen Gebrauch mir bei der Interpretation von Kola einleuchtend und nützlich erscheint. - Im Ganzen gesehen handelt es sich also um ein nützliches und willkommenes Buch.

*Olli Salomies*

IULIUS VALERIUS: *Res gestae Alexandri Macedonis*. Translatae ex Aesopo Graeco. Edidit M. Rossellini. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Stuttgartiae et Lipsiae in aedibus B.G. Teubneri 1993. ISBN 3-8154-1369-9. 1, 220 S. DEM 89. Gebunden

Es war schon an der Zeit, eine neue Edition der vom Anfang des 3. Jh. stammenden als Zeugnis des Lateins jener Zeit wertvollen Übersetzung des griechischen Alexanderromans herzustellen. Die letzte Ausgabe, auch sie eine Teubneriana, wurde im Jahre 1888 von B. Kübler besorgt. Über die schwierige Überlieferungslage wird in der Einleitung ausreichend Rechenschaft gegeben. Der wichtigste Kodex, der im Brand 1904 verlorengegangene Taurinensis (ein Palimpsest) aus dem 8. Jh. wird besonders gründlich gewürdigt, sowie die übrigen Hauptzeugen. Zum ersten Mal wird dem Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen Zeugen nachgegangen; Kübler hatte dies fast gänzlich vernachlässigt. Schon diese Tatsache macht die neue Edition besonders wertvoll. Der Text selbst scheint vorzüglich zu sein; jedenfalls bedeutet er einen grossen Fortschritt. - Ich habe nur wenig zu beanstanden. Die Bibliographie der Sekundärliteratur ist etwas nachlässig zusammengeworfen; es fehlen dort wichtige Beiträge, von denen auf einige in der Einleitung selbst hingewiesen wird, vor allem Cilliés Dissertation vom Jahre 1905; ferner sucht man im bibliographischen Verzeichnis vergebens zwei Beiträge von D.J.A. Ross.

*Heikki Solin*

*IORDANIS de origine actibusque Getarum.* A cura di Francesco Giunta & Antonino Grillone. *Fonti per la storia d'Italia* pubblicate dall'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo 117. Roma 1991.

Theodor Mommsen published his remarkable edition of Jordanes' Roman and Gothic histories over a hundred years ago in 1882. Fortunately the new editors of this interesting and underestimated author did not let themselves be intimidated by the prestige of the formidable name. Since Mommsen's edition an important new manuscript has been discovered, which makes possible a more reliable appreciation of the text. *De origine actibusque Getarum*, generally known by the name *Getica*, is an abbreviated version of Cassiodorus' much more extensive history, which is lost, and Jordanes has the reputation of an incompetent barbarian playing havoc with the original. I welcomed with satisfaction the editors' claim to "rehabilitate" Jordanes as an acceptable writer of Latin prose quite up to the level of his task. It is true that Mommsen's text form and especially his very thorough grammatical indices may have given a casual reader the impression of faulty and barbarous Latin. But anyone who will give Jordanes' text more than casual attention will notice that the impression is misleading. Jordanes wrote in the middle of the 6th century and used the literary Latin of his own day. In its essential characteristics his diction is much closer to Cassiodorus than e.g. to his slightly later colleague Gregory of Tours.

The edition has been prepared with great care, and the editors discuss thoroughly both the manuscript tradition and their own textual criteria and applications. A bibliography and indices of personal and geographical names complete this useful and most welcome publication.

*Anne Helttula*